

kürzungen belehren uns besondere Abschnitte, ebenso über die beiden Zahlensysteme, die der sehr inhaltreiche Schluss zum Gegenstand hat.

Alle Tafeln, alle Zeichen, der ganze Druck in der grossen Verschiedenheit der Typen, die zur Verwendung kamen, alles ist so scharf und markig ausgeprägt, dass sich die Kunstanstalt von Schaar und Dathe in Trier, welche die Herstellung übernommen hat, als ein Haus von erster Leistungsfähigkeit zu erkennen gibt. Und wie aus feinstem Stahl gegossen ist auch der Text, in den Erläuterungen zu den Tafeln wie in der Einleitung; überall erkennt man die sichere Hand des Herausgebers, der seine Darlegungen stets in eine fest abgegrenzte und prägnante, dabei immer natürliche und fließende Form zu kleiden weiss. Die lateinische Paläographie von Steffens wird kühn mit allen derartigen Büchern um die Palme ringen können, weil sie ihren Gegenstand weit über trockenes Buchstabenwesen und tote Formeln hinaushebt, ihm vielmehr ein farbenprächtiges Leben und eine architektonische Gliederung gibt, die dem Benützer des Prachtwerkes nicht bloss ausgiebigste Belehrung, sondern auch stets wachsenden Genuss gewähren. Eh.

**Dr. Fr. Falk.** *Die pfarramtlichen Aufzeichnungen des Florentius Diel zu St. Christoph in Mainz (1491–1518).* (Ludwig Pastor, Erläuterungen und Ergänzungen etc. 4. Bd., 3. Heft). Freiburg, Herder, 1904, VIII u. 66 S.

**Ludwig Pastor.** *Die Reise des Kardinals Luigi d'Aragona durch Deutschland, die Niederlande, Frankreich und Oberitalien 1517–1518,* beschrieben von Antonio de Beatis (4. Bd., 4. Heft). Das., 1905, XII u. 186 S.

**Dr. Ferdinand Hirn.** *Geschichte der Tiroler Landtage von 1518–1525* (4. Bd., 5. Heft). Das., 1905, XI u. 124 S.

**Dr. Wilhelm van Gulik.** *Johannes Gropper (1503–1559).* Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Deutschlands, besonders der Rheinlande im 16. Jahrh. (5. Bd., 1. u. 2. Heft). Das., 1906, XVI u. 278 S.

Diese vier Schriften, die nach kurzen Zwischenräumen erschienen sind, lassen erkennen, wie fruchtbar der Gedanke war, das Werk Janssens zum Ausgangs- und Mittelpunkt geschichtlicher Einzelforschung zu machen. Ueber die ersten drei können wir sehr kurz sein, da sich dieselben durch ihren Inhalt wie durch ihre Herausgeber oder Verfasser in gleichem Masse empfehlen. Die Aufzeichnungen des Pfarrers Florentius Diel sind ein richtiges Kleinod aus der Zeit, die hart an der Schwelle der Kirchenspaltung liegt; sie sind nach dem Vorwort Falks „ein neuer und wichtiger Beweis für die von Janssen vertretene Ansicht, dass das religiöse Leben in Deutschland am Vorabend der Kirchen-

spaltung keineswegs überall so tief daniederlag, wie oft angegeben wird“. Sie sind aber auch nach dem Urteil des Protestanten W. Köhler (*Kathol. u. Reform.* S. 13) „ein Kulturbild ersten Ranges“; denn „hier eröffnet sich die seltene Gelegenheit eines wirklich intimen Einblicks in die kirchliche Praxis eines katholischen Priesters des 16. Jahrhunderts“.

Auch die Reise des Kardinals Luigi d'Aragona blieb noch ganz von dem Sturme unberührt, der sich ganz zur gleichen Zeit in Wittenberg vorbereitete und zum ersten Ausbruche kam; desto wertvoller und ungetrübter sind die Aufzeichnungen des Antonio de Beatis, die der Herausgeber im Vorwort mit Recht als eine sehr wichtige Quelle zur Landes- und Volkskunde, wie überhaupt zur Kulturgeschichte der durchreisten Gebiete bezeichnet. Und in die Sammlung der *Erläuterungen* haben dieselben Aufnahme gefunden, weil „das vorteilhafte Bild, welches der Verfasser der Reisebeschreibung von Deutschland an der Wende des Mittelalters entwirft, viele Darlegungen Janssens bestätigt“. Denn „jeder Deutsche wird mit Freude das Lob vernehmen, welches der süditalienische Berichterstatter an einem der wichtigsten Wendepunkte der Geschichte den guten Eigenschaften unserer Nation gespendet hat“.

Die Schrift von Hirn knüpft schon deutlicher an Janssens Geschichtswerk an, indem sie die dort gegebene allgemeine Schilderung der Triebkräfte, welche zu dem unheilvollen Bauernkriege führten, im einzelnen auf Tirol ausdehnt, nicht „im Gewande einer Wirtschafts-geschichte“, sondern im Anschluss an die Verhandlungen der Tiroler Landtage bis zum Frühjahr 1525. Es ist also im wesentlichen ein Stück Tiroler Landesgeschichte, was hier geboten wird; aber man verfolgt doch mit grosser Aufmerksamkeit die Entwicklung der Dinge und den Erfolg der wohl gegliederten Tiroler Ständeversammlung, die auf der einen Seite die Brandung des Aufruhrs milderte, auf der andern den absolutistischen Neigungen des Erzherzogs Ferdinand siegreich widerstand.

Das Leben Johannes Groppers endlich ist die sehr anerkennenswerte Erstlingsarbeit eines jungen Theologen und Historikers, der schon durch die Wahl dieses Gegenstandes beweist, dass es ihm um wahre und wesentliche Förderung unserer Kenntnisse zu tun ist. Denn es ist wirklich zu wundern, dass sich unter den Kölner Gelehrten, von denen i. J. 1587 der Nuntius Frangipani rühmt, dass sie mit Leichtigkeit grosse und tüchtige Werke schreiben (*Köln. Nuntiatur* 2, 15), bis jetzt kein Biograph Johann Groppers gefunden hat, dem doch die Kölner Kirche zu so überaus hohem Danke verpflichtet ist. Aber auch in die theologischen Kämpfe, die Deutschland im 16. Jahrh. erschütterten, namentlich über die sog. doppelte Gerechtigkeit des Menschen, hat Gropper in einer Weise eingegriffen, wie es nur Männern von hervorragender Fähigkeit und Wissenschaft eigen ist. Eine Biographie Groppers war daher von vorneherein eine sehr lohnende Aufgabe, und van Gulik ist an dieselbe auf breitester Grundlage herangetreten, indem er eine

recht bedeutende Anzahl deutscher Archive durchforschte, von denen die von Köln, Düsseldorf, Soest, Xanten und Zeitz erwähnt seien; den Abschluss machten dann Forschungen in italienischen, namentlich in den vatikanischen Quellen. Die 55 Dokumente (S. 181–271) des Anhanges sind eine sehr wertvolle Frucht dieser archivalischen Studien, wenn auch z. B. die grossen Stücke 49 und 50 bereits im 4. Bande von Le Plat gedruckt sind. Ein Stück ersten Ranges ist die Nr. 28 (S. 207–223), in welcher Gropper sein Buch *Antididagma* und damit seine Rechtfertigungstheorie gegen die Zensur der Löwener verteidigt und eine Väterkunde an den Tag legt, die in Erstaunen setzt. Auf S. 218 oben muss freilich statt „In cant. serm. 6“ des hl. Bernhard „serm. 61“ gelesen werden, und dort würde der Herausgeber die schönen Zitate nicht vergeblich gesucht haben.

Die Darstellung (S. 1–176) ist sehr gewandt und zieht die gedruckte Literatur in ebenso umfassender Weise heran wie die erwähnten Archivalien. Für die Tätigkeit des Nuntius Peter van der Vorst zu Köln und Bonn i. J. 1537 hätte allerdings der 4. Bd. von *Concil. Tridentinum* mit Nutzen herangezogen werden können. Bei der grossen Fülle von Daten und bei der Darstellung des durchschlagenden Einflusses, den Gropper sowohl in Köln gegen den Apostaten Hermann von Wied, als in den Religionssachen auf mehreren Reichstagen ausübte, konnte der Verf. nicht überall die gleiche Genauigkeit und Treffsicherheit behaupten; wenn er erst etwas länger in diesen Gebieten gearbeitet hat, wird er finden, dass man sich jeden Satz von verschiedenen Seiten ansehen muss, ehe man ihn hinauslässt, und dass man auch bei Herausgabe von Texten keine Stelle passieren lassen darf, die keinen rechten Sinn gibt, z. B. S. 218 unten, „ut nullum fere sarpas“, statt „ut nullam fere saepius“, oder S. 214, „re“ statt „vae“, in der bekannten Stelle St. Augustins: „Vae etiam laudabili vitae hominis“ etc. Aber in beiden Beziehungen bietet van Gulik so viel Vortreffliches, dass er dem Leser wie dem Fachmanne den Eindruck gediegener und zuverlässiger Arbeit hinterlässt. Zu bedauern ist nur, dass ihm nicht bereits der 2. Aktenband von *Conc. Trident.* vorliegen konnte; denn dort würde er viel reichere und bessere Nachweise, als in den *Acta* Theiners, über die äusserst eingehende Würdigung gefunden haben, die man zu Trient der Rechtfertigungstheorie Groppers und seines Lehrers Albert Pigghe (Pighius) angedeihen liess. Kein Geringerer als der Augustinergeneral, später Kardinal und Konzilslegat Hieronymus Seripando hat für den Kölner Theologen eine gute Lanze eingelegt und die Debatte hervorgerufen, die dann freilich, aber in durchaus ehrenvoller Weise gegen Gropper entschied. Vielleicht kann van Gulik diese neu erschlossenen Quellen für eine zweite Auflage verwenden, die sein Buch in hohem Masse verdient und hoffentlich auch erfahren wird.

Eh.